

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 5 (1949)
Heft: 8

Artikel: Goethe
Autor: Schmid, Aug.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Augustmonat 1949 33. Jahrgang der „Mitteilungen“ 5. Jahrg. Nr. 8

Goethe

I

Nach Straßburg kommt vom Main gezogen
Ein Sänger, schön von Angesicht;
Wohl sind die Musen ihm gewogen,
Doch ist's der rechte Ton noch nicht.

Er schaut empor: ein Wonneshauer
Erfüllt das Herz, die Seele ganz,
Sieht er die steilgetürmte Mauer
Hoch ragen in den Sternenglanz.

Und Freunde sind sie: auf die Zinnen
Steigt er, zu fliehn der Straßen Dunst,
Und es erwächst vor seinen Sinnen
Das Bild von deutscher Art und Kunst.

Dann seh' ich ihn durch Abendfelder
In schnellem Ritt von dannen ziehn,
Vorbei am Eichbaum, durch die Wälder
Hinüber zur Geliebten fliehn.

Er selber sang in eigner Weise
Vom Walde, von der Liebe Glück —
Und dachte wohl im Herzen leise
Noch lang an jene Zeit zurück.

Gluck auf, du hast den Ton gefunden,
Den Ton, der keinem noch gelang.
Hab Dank in allen guten Stunden:
Neu blüht er auf, der deutsche Sang!

II

In Deutschlands Herzen, wo durch Felder, Auen
Die Ilme rauscht, da fandest Heimat du,
Sahst gute Freunde dort und edle Frauen;
Doch reiches Wirken gönnt nur selten Ruh;
Dann hob des Dichters Geist aus wirrem Drängen
Empor dich zu unsterblichen Gefängen.

Der Unschuld Reize wußtest Du zu schildern,
Des Himmels Freuden und der Hölle Graus,
Und führtest uns in machtvoll kühnen Bildern
Aus dunkelm Drang den rechten Weg hinaus.
So zieht vor uns des Menschenlebens Walten
Im Flug vorbei in wechselnden Gestalten.

So mancher sprach zu seinen Zeitgenossen,
Ein Ründer, wohl ein schönes Wort,
Dann sind die Jahre drüber weggeflossen:
Dahin, dahin! der Strudel riß sie fort.
Doch du, der Höhen und Tiefen du durchmessen,
Bleibst ewig jung und nimmermehr vergessen.

Aug. Schmidt

Zum 28. August 1949,

Goethes zweihundertstem Geburtstag

Goethes Name bezeichnet den höchsten Punkt deutschen Geisteslebens und einen der höchsten Punkte menschlichen Geisteslebens überhaupt. Es ist aber nicht leicht, diese Größe zu erfassen, und noch schwerer, mehr als eine Ahnung davon volkstümlich zu vermitteln. Mit schönen Worten und großartigen Superlativen ist es nicht getan. Aber alle Achtung vor allen ehrlichen Versuchen, Goethe als Menschen und Dichter dem Volke näherzubringen, und noch höhere Achtung vor dem oft rührenden Bemühen, ihm selber näherzukommen, etwa wie jene einfache Frau, die im Eisenbahnwagen 3. Klasse aus einer alten Ausgabe „Hermann und Dorothea“ las, oder wie die Bauerntochter, die sich am St. Galler Jahrmart bei einem Altbuchhändler eine vielbändige Ausgabe von Goethes Werken kaufte, oder jene Frau aus dem Volke,